



Schweben

Geschichten im Dazwischen

Inhalt

		Leuchten am Rand der Welt VON NELLY RITZ	76
		Im Dunstkreis VON BERND EBERHART	84
		Dazwischen, oberhalb, über alles hinaus VON ELISE SCHMIT	100
		Die da oben VON KATHARINA WULFF	108
		Ein Körper aus Nebel, eine Aura aus Licht VON FLORIAN SIEVERS	112
		Erle, Birke, Kiefer VON THOMAS SUSANKA	120
		Verschleierung der Tatsachen VON MARTIN THEIS	128
		Wir atmen nicht die gleiche Luft VON KATHARINA KROPSHOFER	134
		Schweben – ein poetisches Glossar VON JÖRG PIRINGER	138
		Impressum	140
		Alle	142
		Käfer und Geister VON BERND EBERHART	144
			3
Vorwort	5		
Über Schweben VON THOMAS SUSANKA	6		
Formen des Schwebens VON SANDRA TESCHOW	7		
Die Wolkenfänger VON FLORIAN ILLIES	8		
In einer seltsamen Leichtigkeit VON SON LEWANDOWSKI	16		
Die Basis allen Lebens VON SVENJA BELLER	24		
Der luftelektrische Beobachter VON HANS CHRISTOPH BÖHRINGER	32		
Streifzug durch die Wirklichkeit VON FLORIAN KAPPELSBERGER	38		
Loslassen VON AGNES FAZEKAS	45		
Schweben und schweben lassen VON SABRINA WINTER	54		
Reisen ins Ungewisse VON HANS CHRISTOPH BÖHRINGER	59		
Auf Kollisionskurs VON KATHRIN PASSIG & ALEKS SCHOLZ	62		
Die Fadenflieger VON JAN LAUSE	72		

Abheben per App



Wie jedes Magazin kannst du dieses Heft durchblättern, lesen und anschauen. Mit der App *Artivive* kannst du aber auch einzelne Inhalte anhören – und sogar zum Schweben bringen! Durch die App verwandeln sich alle Illustrationen in 3D-Animationen. Dazu hörst du kurze Begriffserkundungen rund um das Schweben: vom Taumeln, Wabern oder Treiben. Diese Gedichte stammen von dem österreichischen Literaten Jörg Piringer – der sie auch selbst für uns eingesprochen hat. Zu einigen Texten findest du auch noch weitere Ton- und Videoaufnahmen.

Die App ist für dich kostenlos, und du kannst sie ohne Anmeldung nutzen.

Sobald du *Artivive* auf deinem Handy installiert hast, kannst du loslegen. Scanne dazu mit der App alle Bilder mit einem Handysymbol.

Die App gibt es für *Android* und *iOS*. Du kannst sie hier herunterladen:

App Store:



Playstore:



Vorwort

VON OLAF KRAMER UND
THOMAS SUSANKA

»Wie wählt ihr eigentlich eure Heftthemen aus?« Diese Frage hören wir ziemlich oft von unseren Leser:innen. Eine gute Frage. Wenn man unser Themenspektrum betrachtet – von »Wildnis« über »Nacht« bis »Italien« –, lässt sich kaum erraten, was der nächste Hefttitel sein wird. Nun, bei den meisten Themen recherchieren und diskutieren wir lange in der Redaktion. Jedes Heft soll uns in ganz verschiedene Bereiche von Wissenschaft und Forschung führen, Raum für Experimente in Text und Bild schaffen und zeigen, wie Wissenschaft und Gesellschaft zusammengehören – und natürlich soll das Thema Freude machen. Das braucht seine Zeit.

Manchmal geht es aber auch schnell, wie bei der aktuellen Ausgabe zum Thema »Schweben«, das einfach so dahergeschwebt kam. Die Idee stammt vom *Literaturhaus Stuttgart*, das 2026 seinen 25. Geburtstag feiert. Für das Jubiläumsjahr hat sich das Team das »Schweben« vorgenommen – als Kontrastprogramm in schweren Zeiten, als geistige Lockerungsübung in versteinerten Weltlagen. Einfach mal abheben! Mit dieser Idee sind Stefanie Stegmann und Stephanie Hofmann auf uns zugekommen und haben gefragt, ob wir nicht eine Ausgabe zu diesem Thema machen wollen. Eine wunderbare Idee – und das Thema »Schweben« hat die Herzen der Redaktion im Sturm erobert.

Entstanden ist ein Heft, das die verschiedensten Möglichkeiten des Schwebens erkundet. Dafür begeben wir uns auf die Spuren des Planktons, der Grundlage allen Lebens im Meer. Weit oben, in der Mesosphäre, stoßen wir auf leuchtende Nachtwolken, und im Weltraum verfolgen wir die Reste von Satelliten und Trägerraketen. Schwebezustände erkunden wir auch in der rätselhaften Begegnung mit einer berühmten Katze und mit einem Forscher, der beinahe gestorben wäre – und nun anderen Menschen begreiflich machen will, was er an dieser Schwelle erlebt hat, auf dem Weg zwischen hier und dort.

Für die *Science Notes*-Redaktion ist diese Ausgabe auch deshalb besonders, weil unser Redakteur Bernd Eberhart uns nach 17 gemeinsamen Ausgaben verlassen wird. Bernd ist Gründungsmitglied und langjähriger Textchef des *Science Notes Magazins*. Mit Herz, Verstand und Stift in der Hand hat er zahllose Texte betreut und für höchste journalistische wie sprachliche Qualität gesorgt. Er hat die Idee des experimentellen Wissenschaftsjournalismus immer wieder aufs Neue mit Leben gefüllt und für uns eine wunderbare Vielfalt an Geschichten geschrieben. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute und sind gespannt, was er als Nächstes anpacken wird.

Und euch, liebe Leser:innen, wünschen wir nun eine beschwingte Lektüre.

Ein Körper aus Nebel, eine Aura aus Licht

*Unser Autor betritt das Reich der Toten –
und kehrt verändert zurück.*

VON FLORIAN SIEVERS

DER TAG, AN DEM ICH FAST STERBEN SOLL, BEGINNT GRAU. WIE KÖNNTE ES ANDERS SEIN. ÜBER DEM HAUS, IN DEM ICH DIE NACHT VERBRACHT HABE, KREISEN MÖWEN UND SCHREIEN. DIE STRASSE RUNTER SCHLÄGT TRÄGE DIE TURMUHR DER FAST 1.000 JAHRE ALTEN KATHEDRALE. ES IST AN DER ZEIT. ICH STEHE AUF, ZIEHE MIR ETWAS ORDENTLICHES AN UND MACHE MICH AUF DEN WEG DURCH DIESE STEINSCHWERE STADT IN DER NORDWESTLICHSTEN ECKE SPANIENS.

AM VORABEND HATTE EIN MANN IM SCHATTEN EINES TORBOGENS DUDEL-SACK GESPIELT. SEIN GESICHT WAR NICHT ZU ERKENNEN, ABER SEINE MUSIK VERFOLGTE MICH DURCH DIE NACHT. JETZT AM MORGEN IST KAUM EINE MENSCHENSEELE ZU SEHEN. ES IST KÜHL, VOM NAHEN ATLANTIK WEHEN NOCH NEBELRESTE VORBEI. DIE DÄMMERUNG ZEICHNET AUF DIE FASSADEN DER MITTELALTERLICHEN HÄUSER VERSCHNÖRTELTE JAKOBSKREUZE UND DIE MUSCHELZEICHEN DER PILGER:INNEN, DIE NACH TAGEN UND WOCHEN AUF DER SUCHE NACH SICH SELBST HIER ANKOMMEN. SANTIAGO DE COMPOSTELA, ABGELEGEN AM RANDE EUROPAS, IST VERMUTLICH EIN GUTER ORT, UM DAS STERBEN AUSZUPROBIEREN. NICHT NUR WEGEN DER PILGER:INNEN, DIE IHREN GOTT UND SEIN JENSEITS IM GEPÄCK HABEN. HIER KENNT MAN SICH GRUNDSÄTZLICH DAMIT AUS, WENN ETWAS ZU ENDE IST, DENN AB HIER KOMMT ERST MAL SEHR LANGE NUR NOCH WASSER. UND WIE ÜBERALL, WO DIE WELT ENDET, SIND DIE LEUTE HIER SPARSAM MIT WORTEN. SIE SCHAUEN EINEM DAFÜR LANGE IN DIE AUGEN.

AM RANDE DER ALTSTADT STEIGE ICH HINAB IN EIN KELLERLABOR. DORT RIECHT ES NACH GUMMI UND METALL, DIE WÄNDE SIND MIT SCHWARZEN VORHÄNGEN VERHÜLLT, UNTER DER DECKE EIN GROSSES STAHLGESTELL MIT SENSOREN UND SCHEINWERFERN, AUF DEM BODEN KOORDINATEN UND MARKIERUNGEN, MITTENDRIN FÜNF STÜHLE IN EINEM KREIS. EINIGE LABOR-MITARBEITENDE GEHEN SCHWEIGEND UMHER UND BEREITEN ALLES VOR. ICH LASSE MICH EBENSO SCHWEIGEND ZUSAMMEN MIT VIER ANDEREN MENSCHEN NIEDER. NEHME DIE GERÄTE IN DIE HAND, DIE MEINE BEWEGUNGEN VERFOLGEN. SETZE DIE GROSSE SCHWERE BRILLE AUF. RÜCKE SIE GERADE. AKTIVIERE SIE. ERST SEHE ICH DIE ANDEREN MENSCHEN UM MICH HERUM NOCH WIE DURCH EINEN SCHLEIER. DANN VERSCHWINDEN SIE. VERSCHWINDET DER RAUM. VERSCHWINDET DIE WELT.

David Glowacki ist auch schon einmal fast gestorben. Auf einer Wanderung durch die Wildnis, vor 20 Jahren. Der US-Amerikaner war mit seiner damaligen Partnerin unterwegs, als er von einem Fels stürzte. Beim Aufschlag brach er sich Knochen überall im Körper. Während sich die Frau auf den zwei Stunden langen Weg ins nächste Dorf machte, um Hilfe zu organisieren, blieb er auf dem Rücken liegend allein zurück. In dieser Zeit sickerte Blut in seine Lungen, wodurch er langsam erstickte. Doch da war er schon gar nicht mehr vollständig in seinem Körper: »Ich hatte das Gefühl, dass sich mein Bewusstsein abspaltete und dann langsam um meinen Körper kreiste«, berichtet Glowacki: »Das Bewusstsein schien nicht zu verschwinden, sondern sich vielmehr zu wandeln – es wurde weniger fest gebunden und verteilte sich stärker und vermischte sich mit allem anderen.« Während er auf diese Weise langsam in der Welt versickerte, verspürte er keine Angst, sondern einen tiefen Frieden. Und Neugier auf das, was kommen würde.

Doch die Partnerin schaffte es rechtzeitig. Ein Hubschrauber landete. Glowacki wurde zurückgeholt. Was er erlebt hatte in diesen Stunden allein in der Wildnis, konnte er hinterher nicht einordnen. Er war nicht in der Lage, es jemandem nachvollziehbar mitzuteilen. Er hatte gar keine Worte dafür. Daher sprach er lange überhaupt nicht darüber. Heute weiß er:

Es war ein Nahtoderlebnis.

Wenn man ihn jetzt trifft, wirkt David Glowacki, 45, sehr lebendig. Typ Langstreckenläufer, schlaksig, mit wuscheligem Haar und jungenhaftem Grinsen, ein funkensprühender Über-alle-Disziplinen-Denker, der gern unvermittelt laut lacht. Er hat Chemie und Mathematik studiert, aber auch Philosophie, vergleichende Literaturwissenschaft und Religionswissenschaft. Seinen Doktor machte er schließlich in computergestützter Molekularphysik. Heute bezeichnet er sich offiziell als »fachübergreifenden Forscher, Künstler, Autor und Aktivisten«. »Ich nenne mich lieber Künstler als Wissenschaftler, weil ich als Künstler die Freiheit habe, auch wissenschaftliche Methoden zu nutzen – während Naturwissenschaft

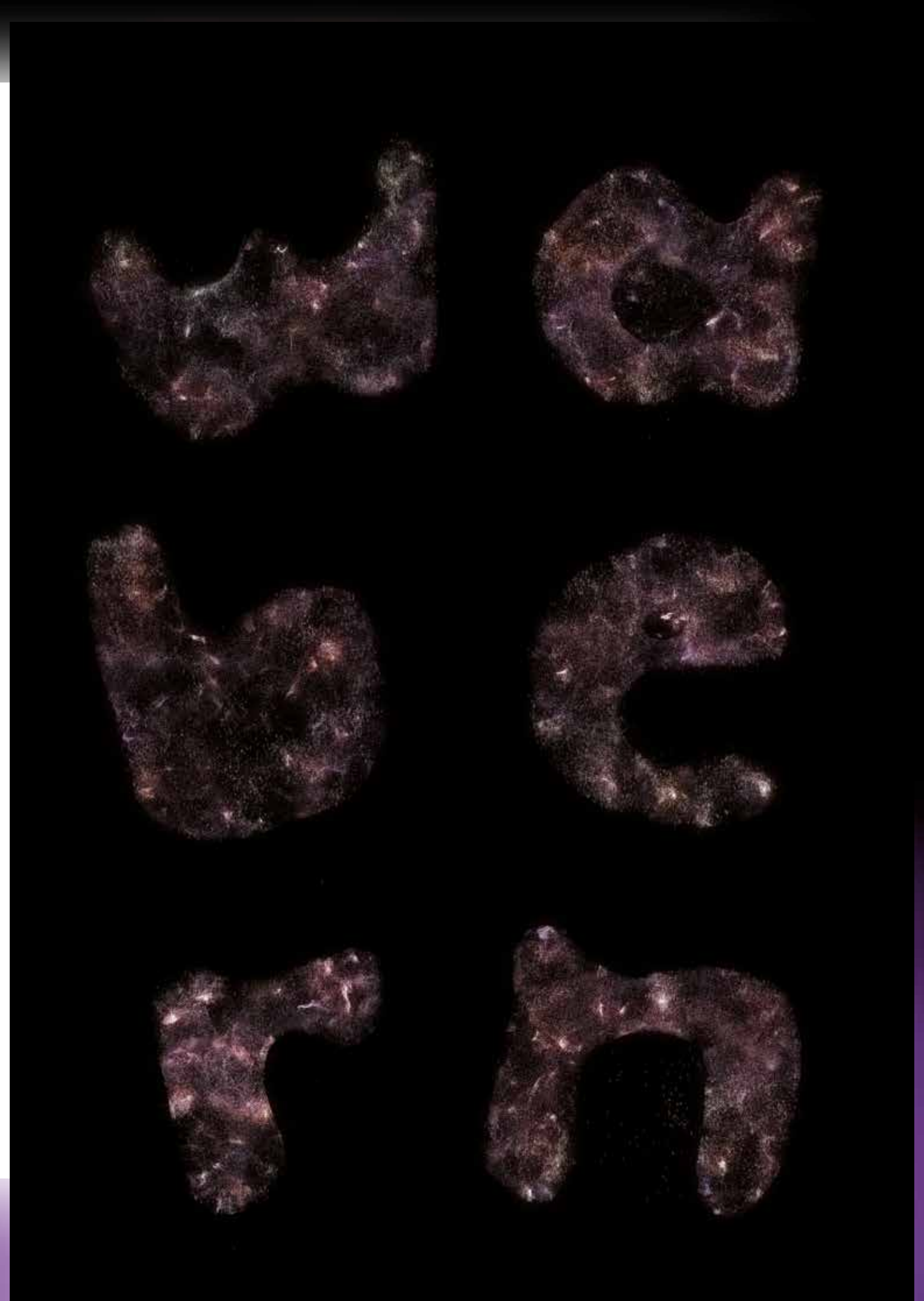
fast immer zu fokussiert und standardisiert für künstlerische Techniken ist«, erzählt er in seinem Büro.

Das befindet sich an der *Universidad de Santiago de Compostela* im zweiten Stock des *Centro Singular de Investigación en Tecnoloxías Intelixentes (CiTIUS)*, dem örtlichen Forschungszentrum für intelligente Technologien. Unter dem Dach dieses Technologie-Hubs hat Glowacki eine zehnköpfige Forschungsgruppe gegründet, die per Virtual Reality (VR) Felder erkundet, auf denen sich Wissenschaft, Ästhetik, Technologie und Spiritualität überlappen. Er hat die Einrichtung *Intangible Realities Laboratory* getauft – abgekürzt: *IRL*. Ein Nerdwitz, weil das auch die Abkürzung für »In Real Life« ist, dem Gegenteil von virtuellen Welten. Lange Jahre hat der Molekularphysiker vor allem erforscht, wie sich Modelle von komplexen Molekülen mit VR-Technologien darstellen und virtuell umbauen lassen, um auf diese Weise neue Chemikalien zu konzipieren. Doch irgendwann kam er auf die Idee, sein Nahtoderlebnis mit der Technologie nachzustellen – und so auch die überraschend positiven Gefühle, die damit verbunden waren, mit anderen zu teilen.

Das Ergebnis nennt er *Numadelic VR*. Der Name beinhaltet die altgriechischen Wörter »pneuma«, »Geist«, und »delein« für »offenbaren«. In »numadeli-scher VR« werden menschliche Körper abstrahiert als Lichtenergie-Ballungen dargestellt anstatt als feste Objekte. Die Wortneuschöpfung soll diese Herangehensweise von dem Begriff »psychedelisch« absetzen, der mit reichlich kulturellem Ballast beladen ist, weil er schnell an Drogenspäßchen aus den wilden 1970ern denken lässt. Doch die Erfahrungen ähneln sich.

ICH SCHWEBE IN EINEM ENDLOSEN UNDEFINIERBAREN RAUM. ÜBER MIR FUNKELN STERNE. VOR MIR, WO EINMAL DER BODEN WAR, LEUCHTET EIN MANDALA – VIELLEICHT DAMIT ICH IM NICHTS NICHT GANZ DIE ORIENTIERUNG VERLIERE. ICH BLICKE AN MIR HERAB. ICH BIN EINE GASFÖRMIGE WOLKE, DIE VAGE EINEM MENSCHLICHEN UMRISSE ÄHNELT. DORT, WO BEI EINEM MENSCHEN DAS HERZ SITZEN WÜRD, SCHWEBT EINE RUHIG PULSIERENDE KUGEL. MEIN ENERGIERAUCH VERWIRBELT NICHT, WENN ICH DAGEGEN PUSTE. ABER WENN ICH MICH BEWEGE, WEHEN GASFETZEN IN DER DUNKELHEIT DAVON. WAS EINMAL MEIN KÖRPER MIT SEINEN FESTEN GRENZEN WAR, IST NUN FLUIDE UND DURCHLÄSSIG GEWORDEN. WO SICH EINST MEINE HÄNDE BEFANDEN, LEUCHTEN ZWEI KLEINERE ENERGIEPUNKTE. BEI BEWEGUNGEN ZIEHEN SIE BLAUE LEUCHTSCHNÜRE HINTER SICH HER.

MIR GEGENÜBER SEHE ICH DIE VIRTUELLEN REPRÄSENTATIONEN DER ANDEREN TEILNEHMENDEN, MIT DENEN ICH EBEN NOCH IM LABOR AUF STÜHLEN SASS. AUCH SIE SIND ZU GAS GEWORDEN, WABERENDE GEBILDE OHNE FESTE KÖRPER. WIR EXISTIEREN NUN ALLE IN DERSELBEN FORM, ES GIBT KEINE HIERARCHIEN ODER SOZIALEN CODES MEHR, KEINE SYMPATHIEN ODER ABNEIGUNGEN. NUR DER GERUCH UNSERER KÖRPER KOMMT AUS DER REALITÄT ZU MIR, UND MANCHMAL KANN ICH DIE ANDEREN IRGENDWO DA DRAUSSEN NOCH



ATMEN HÖREN ODER WIE SIE AUF IHREN STÜHLEN HERUMRUTSCHEN. WIR LEBEN NOCH, ABER UNSER ENDE NAHT.

Veränderte Bewusstseinszustände sind ausgiebig und durchaus seriös erforscht, mit erprobten Evaluationsmethoden und Messinstrumenten. Einige der etablierten Fragebögen aus der Psychedelika-Forschung wendeten die Forscher:innen in Santiago de Compostela auf Glowackis VR-Konzept an. Nutzer:innen berichteten danach von wahrgenommener Ego-Auflösung sowie von Gefühlen von universaler Verbundenheit und innerem Frieden – vergleichbar mit Erfahrungen nach der Einnahme von 0,1 Milligramm LSD. Das ist etwas mehr, als ein regulärer Trip im Durchschnitt enthält. Auch ein Nahtoderlebnis in *Numadelic VR* ist eine selbst-transzendente Erfahrung, bei der das lästige Ego in die Schranken gewiesen wird.

Seit März 2025 erprobt Glowacki *Numadelic VR* in der Therapie von unheilbar kranken Patient:innen. Dafür kooperiert er mit Palliativmediziner:innen sowie der Onkologieabteilung der örtlichen Uniklinik. In kleinen Gruppen nähern sich die Patient:innen virtuell dem Tod an, samt begleitender Wirksamkeitsforschung. Das gemeinsame Erlebnis, so Glowackis Forschungshypothese, soll den Kranken helfen, die Angst vor dem Sterben zu überwinden. Denn sie können erfahren, dass viele Menschen in dieser Lage Ähnliches erleben – und wie positiv sich dieses Erlebte anfühlen kann. In einem Forschungsstatement schreiben Glowacki und sein Team, angesichts alternder Gesellschaften könne das Projekt zu Diskussionen darüber anregen, »wie es ist zu leben, und wie es ist zu sterben«.

Mit seinem Projekt reiht sich Glowacki ein in Jahrzehnte naturwissenschaftlicher und philosophischer Forschung zu Nahtoderfahrungen. Das erste Buch zum Thema, *Life After Life*, veröffentlichte 1975 der US-amerikanische Philosoph und Psychiater Raymond A. Moody Jr. Darin beschrieb er Nahtoderfahrungen, die mitunter bei lebensbedrohlichen körperlichen Zuständen auftreten. Ähnliche Auswirkungen können aber auch Isolation mit Sinnesdeprivation, schwere Depressionen oder tiefe Meditation haben. Im Jahr 1983 stellte der US-Psychiater Bruce Greyson eine Liste mit 16 Nahtodmerkmalen zusammen. Dazu gehören das Gefühl von Einheit mit dem Universum, ein intensives Licht um einen herum oder außerkörperliche Erfahrungen, bei denen man von oben auf den eigenen Körper schaut.

*Dieser Körper am Rande des Todes wird dann oft
als Nebel, Wolke, Dunst oder Lichtkranz wahrgenommen.*

Die Erlebnisse ähneln sich weltweit – unabhängig von Bildung, kulturellem Hintergrund oder Religiosität.

Die Neurowissenschaft vermutet, dass dafür Funktionsstörungen des Gehirns verantwortlich sind, und zwar im temporoparietalen Übergang. Diese Region verknüpft die Informationen unterschiedlicher Sinne, um ein stabiles Gefühl für den eigenen Körper im Raum zu erzeugen. In Ausnahmesituationen

oder auch bei gezielter Stimulation des Areals finden diese Signale nicht mehr zusammen – und das Eigenbild des Körpers zerfällt. Manche Forschende gehen zudem davon aus, dass das Gehirn beim Sterben große Mengen der psychedelisch wirkenden Substanz DMT freisetzt. Auch dies könnte mitverantwortlich für die oft beschriebenen Phänomene sein.

Rund fünf Prozent aller Menschen sollen schon mal eine echte Nahtoderfahrung gemacht haben. Wie er selbst wüssten viele Betroffene allerdings gar nicht, was ihnen widerfahren sei, sagt David Glowacki. Oder sie fänden nicht die Worte, um es anderen Menschen zu beschreiben. Daher sei die Dunkelziffer hoch. Die Folgen aber sind meist einschneidend. Wer einmal die Grenze zum Totenreich überschritten hat, kehrt nicht als dieselbe Person zurück. Viele Betroffene berichten davon, dass sie nun größere Toleranz gegenüber anderen verspürten und eine generell positivere Lebenseinstellung. Andere finden zu Gott oder sehen in den früheren Sorgen und Routinen des Alltags nur mehr Belanglosigkeiten. Manche verlieren sogar die Verbindung zu ihren Familien und Ehepartner:innen. Und fast alle haben die Angst vor dem Tod verloren.

ICH ATME EIN, ICH ATME AUS. JEDES MAL, WENN DIE LUFT AUS MIR ENTWEICHT, FLIEGT EIN TEIL MEINER ENERGIE IN DIE STERNENFUNKELNDE DUNKELHEIT HINAUS UND ZERSTIEBT DORT. UND MIT JEDEM ATEMZUG WIRD MEIN LICHT SCHWÄCHER. UND SCHWÄCHER. UND SCHWÄCHER. IRGENDWANN



Im Nebel: unser
Autor im Labor von
David Glowacki –
irgendwo zwischen
Leben und Tod.

WERDE ICH MICH VOLLENDTS VERTEILT HABEN. ICH BIN WIE FESTE MATERIE, DIE ZU EINER FLÜSSIGKEIT SCHMILZT UND SICH DANN IN NOCH MEHR FLÜSSIGKEIT RINGSHERUM VERTEILT. MIR WIRD KLAR, DASS ICH DANN NICHT ETWA VERSCHWUNDEN SEIN WERDE. SONDERN EINS GEWORDEN MIT ALLEN UND ALLEM. DEN ANDEREN GEHT ES GENAUSO: ICH KANN SEHEN, WIE AUCH SIE WENIGER WERDEN. NATÜRLICH SIND WIR MEHR ALS NUR UNSERE KÖRPER. UND WIR SIND AUCH MEHR ALS NUR INDIVIDUEN. GEFÜHLE VON VERBUNDENHEIT MIT ETWAS GRÖßEREM DURCHSTRÖMEN MICH. GLEICHMUT, WÄRME, FRIEDEN. ICH LASSE LOS.

Mehr als 1.000 Menschen weltweit aus den unterschiedlichsten kulturellen und religiösen Hintergründen haben *Numadelic VR* ausprobiert, weil sie entweder todkrank oder schlicht neugierig waren, berichtet David Glowacki. Schon mehrmals seien im Anschluss Leute zu ihm gekommen und hätten begeistert erzählt, dass sie an diesem Ort schon mal gewesen seien – weil sie psychedelische Drogen genommen hatten, weil sie erfahrene Meditierende waren oder weil sie eben eine echte Nahtoderfahrung hinter sich haben. Bei den Sitzungen werden unter anderem die Vitalzeichen der Teilnehmenden gemessen, anschließend erhalten sie Fragebögen. Ergebnisse dieser Forschung sind noch nicht veröffentlicht. Aber die ersten Daten sind Glowacki zufolge vielversprechend: Bei Auswertungsgesprächen haben todkranke Patient:innen hinterher erklärt, durch die virtuelle Nahtoderfahrung hätten sie eine gelassene und friedliche Einstellung zum Tod gewonnen. Sie spürten mehr Akzeptanz und weniger Unbehagen. Und sie hätten mit Familienmitgliedern und Freund:innen über ihr Ende gesprochen, entspannt und ruhig.

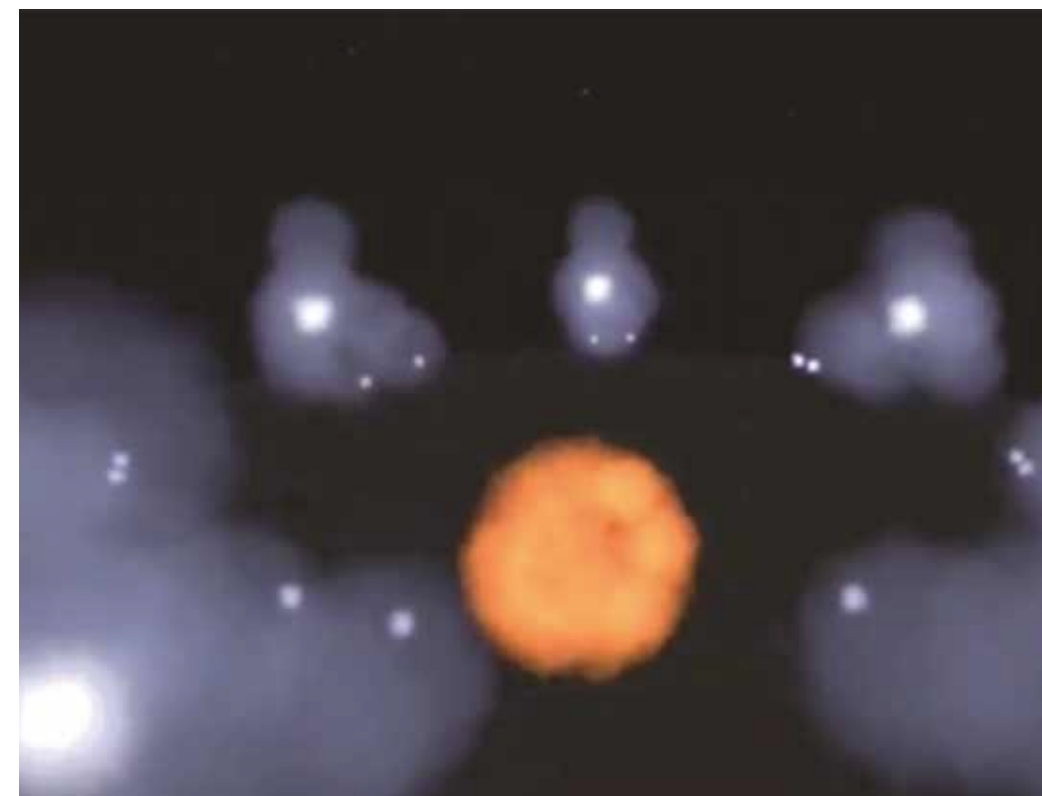
Um mit den Patient:innen über den Tod und das Sterben zu sprechen, nutzt der Physiker Glowacki Ideen der Quantenmechanik. Denn die könnten Wissenschaft und Spiritualität vereinen, wie er sagt. »In vielen religiösen Traditionen gibt es die Vorstellung, dass es eine physische Realität und gleichzeitig eine spirituelle oder energetische Realität gibt«, erklärt er. Die Quantenmechanik beschreibe physische, materielle Objekte als Energiewellen, wodurch die Trennung zwischen Materiellem und Immateriellem verwischt werde. Gegen Ende seines Lebens erklärte etwa der Quantenphysiker und Philosoph David Bohm: »Masse ist ein Phänomen der Verbindung von hin- und herfließenden Lichtstrahlen, als würde man sie zu einem Muster erstarren lassen.« Materie sei quasi gefrorenes Licht.

ICH WARTE, DAS PROGRAMM SCHEINT VORBEI ZU SEIN. ICH SEHE NICHTS MEHR. WÄHREND ICH KURZ UNSICHER BIN, OB MEINE AUGEN GERADE GEÖFFNET ODER GESCHLOSSEN SIND, DENKE ICH: MIT PHYSIK LÄSST SICH AUCH WISSENSCHAFTLICH ERKLÄREN, WARUM DER TOD VERMUTLICH KEIN ENDE IST, SONDERN EIN ÜBERGANG. SCHLIESSLICH KANN ENERGIE NICHT VERSCHWINDEN, SIE ÄNDERT LEDIGLICH IHRE FORM. DANN TAUCHT HINTER DER VIRTUELLEN LANGSAM DIE REALE REALITÄT WIEDER AUF. DIE BRILLE GIBT MIR MEINEN KÖRPER ZURÜCK, MEINE HÄNDE VOR MEINEM GESICHT, MEINE BEINE, DIE SICH VOR MIR AUSSTRECKEN. AUCH DIE ANDEREN AUS DER GRUPPE STRECKEN

SICH AUF IHREN STÜHLEN. NIEMAND SPRICHT. MEHR ALS EINE STUNDE IST VERGANGEN. ES FÜHLTE SICH AN WIE ZEHN MINUTEN.

WÄHREND ICH DIE BRILLE VOM KOPF ZIEHE, WIRD ES ERST JETZT KURZ EMOTIONAL FÜR MICH. MEINE KEHLE SCHNÜRT SICH ZU, ICH ZITTERE EIN WENIG. ICH BIN GERADE FAST GESTORBEN. ABER WIEDER ZURÜCKGEKOMMEN. ES WAR EIN STERBEN OHNE BELASTUNG FÜR MICH ODER MEIN UMFELD: KEINE KÖRPERLICHEN SCHMERZEN, KEINE TRAUERNDEN FREUND:INNEN UND VERWANDTE, ICH WERDE MEINEN KINDERN WEITER BEIM AUFWACHSEN ZUSEHEN KÖNNEN. ABER ES WAR LEHRREICH. DER TOD STEHT WIRKLICH AUSNAHMSLOS JEDEM MENSCHEN BEVOR, DAS WAR MIR ZWAR SCHON VORHER KLAR. NATÜRLICH SOLLTE MAN NICHT JEDEN TAG MIT GEDANKEN DARAN FÜLLEN. DOCH DIE MEDIZIN IN INDUSTRIELÄNDERN IST SO WEIT FORTGESCHRITTEN, DASS MAN DAS THEMA AUCH BIS ZUM LETZTEN MOMENT VERDRÄNGEN KANN.

NUR: WENN EINEM DIE EIGENE STERBLICHKEIT ZUMINDEST LATENT BEWUSST IST, DENKE ICH, DANN LEBT MAN INTENSIVER, BEWUSSTER UND AUCH IN VIELERLEI HINSICHT GELASSENER. ICH KEHRE DEM SCHWARZEN KELLER DEN RÜCKEN, STEIGE EIN TREPPENHAUS HINAUF, TRETE VOR DIE TÜR. DRAUSSEN SCHEINT JETZT DIE SONNE DURCH GRÜNE BÄUME. AUTOS FAHREN AN MIR VORÜBER, MENSCHEN LAUFEN VORBEI, REDEN MITEINANDER, LACHEN. DAS LEBEN GEHT WEITER. VORERST.



Wie fühlt es sich an, dem Tod so nah zu sein? Mit dem Video wird versucht, die Erfahrungen der Teilnehmenden im Projekt von David Glowacki zu visualisieren. Unser Autor Florian Sievers liest dazu eine Passage aus seinem Text.

Alle

Für *Christian Gurkiman Angele* ist Schweben ein Zustand der Leichtigkeit und Trance. *Animationen*

Das Gefühl der Schwerelosigkeit unter Wasser liebt *Svenja Beller*. Wie Plankton, zu dem sie recherchiert hat, lässt auch sie sich manchmal gerne mit der Strömung treiben. *Text Seite 24*

Die Tiefen des Meeres sind wie die Weiten des Weltraums, meint *Hans Christoph Böhringer*: Wäre schade, wenn nur Maschinen und keine Menschen dort schwebten. *Texte Seite 32, 59*

Weil er auch nach dem achten Scotch noch immer nicht schwebt und trotzdem unsanft landet, überlässt *Bernd Eberhart* das Whiskytrinken den Pilzen. *Texte Seite 84, 144*

Nahost und Schwebef Gefühl? Nicht die erste Assoziation. Dass man nicht alles loslassen muss, um etwas leichter zu werden, erlebte *Agnes Fazekas* am Toten Meer. *Text Seite 45*

Bei *David Carreño Hansen* ist Schweben der Augenblick, in dem die Schwere schweigt: ein Tanz zwischen Erde und Himmel, frei, unsicher und voller Möglichkeiten. *Fotografie Seite 117*

Die Buchstaben von *Linda Hintz* sind meist schwarz-weiß, aber für dieses Heft gab es alles: Magnete, Katzenschwänze, Engelsflügel. Und sie schweben! *Illustrationen*

Florian Illies, Aszendente Wassermann, liebt alles, was fliegt, ganz besonders aber die Wolken, die er mit Worten einzufangen versucht – und auf den Wänden seiner Wohnung. *Text Seite 8*

Florian Kappelsberger hatte immer Mitleid mit Schrödingers Katze. In seiner Recherche begleitete er das tot-lebendige Tier auf einem Streifzug durch die Quantenphysik. *Text Seite 38*

Schweben wirkt leicht und schwerelos. Doch beim Parasailing spürt *Olaf Kramer* den Wind am Schirm und hört, wie das Boot rasen muss, damit man schwebt. *Text Seite 5*

Für die Wiener Wochenzeitung *Falter* schwebt *Katharina Kropsbofer* meist durch die Natur rund um Wien – was sie dabei einatmet (Spoiler!), macht nicht immer nur glücklich. *Text Seite 134*

Als Forscher baut *Jan Lause* neuronale Netze. Die Spinnen aus seinem Text beneidet er: Aus ihren Fäden machen sie nicht nur Netze, sondern auch Fluggeräte. *Text Seite 72*

Son Lewandowski sucht permanent nach dem nächsten Flow-Gefühl. Nun konnte sie über diesen Lieblingszustand nachdenken und hofft, ihn dadurch nicht beschwert zu haben. *Text Seite 16*

Sandra Teschow war überrascht, wie wichtig das Schwere ist, um Leichtigkeit wahrnehmen zu können – eine wichtige Erkenntnis für die Gestaltung. *Heftgestaltung, Text Seite 7*

Werden die Tech-Milliardäre uns alle retten? Im Interview über die Financiers umstrittener Geoengineering-Projekte musste *Martin Theis* diese Hoffnung fahren lassen. *Text Seite 128*

Kathrin Passig ist fast gleich alt wie der erste chinesische Satellit *Dong Fang Hong 1*. Der wurde schon nach wenigen Wochen zu Weltraumschrott. Passig kommuniziert weiter mit der Erde. *Text Seite 62*

Jörg Piringner arbeitet in der Schwerelosigkeit zwischen poetischer Software und auditiver Dichtung. *Glossar Seite 138*

Seit *Nelly Ritz* zu leuchtenden Nachtwolken – den höchsten Wolken – recherchiert hat, steht ein neuer Punkt auf ihrer *Bucketlist*: dieses Phänomen mit eigenen Augen sehen. *Text Seite 76*

Elise Schmit ist Schriftstellerin und hat mehrere Erzählbände veröffentlicht. Sie mag Quallen und *Star Trek*, am liebsten als Mischung. *Text Seite 100*

Bei Dingen, die im All schweben, ist *Aleks Scholz* zwiegespalten: Ohne Weltraumteleskope wäre er nicht Astronom. Aber ihm fliegen immer mehr Satelliten durchs Bild. *Text Seite 62*

Wie alle Menschen besteht *Florian Sievers* aus gefrorener Energie, die sich wieder im Universum verteilt, wenn er stirbt. Schönes Gefühl, das mal ausprobiert zu haben. *Text Seite 112*

Für viele sind Pollen eine Plage. Andere machen Kunst daraus. Dass wir selbst im Kleinsten die Vielfalt der Natur bewundern können, gefällt *Thomas Susanka*. *Texte Seite 5, 6, 120 & Fotografie Seite 100*

Forschenden gelingt es immer wieder, die Schwerkraft zu überwinden: Sie bringen Insekten, Metalle oder ganze Züge zum Schweben. Aber wie? Diesen Fragen ist *Sabrina Winter* nachgegangen. *Text Seite 54*

Während *Katharina Wulff* für diese Ausgabe schrieb, begleitete sie ein hartnäckiger Robbie-Williams-Ohrwurm. Logisch bei einem Text über Engel, oder? *Text Seite 108*

Der Fotograf *Jonas Opperskalski* arbeitet für renommierte Zeitungen und Magazine aus aller Welt. Für *Science Notes* war er am Toten Meer – auf der Suche nach Leichtigkeit. *Fotografie ab Seite 45*